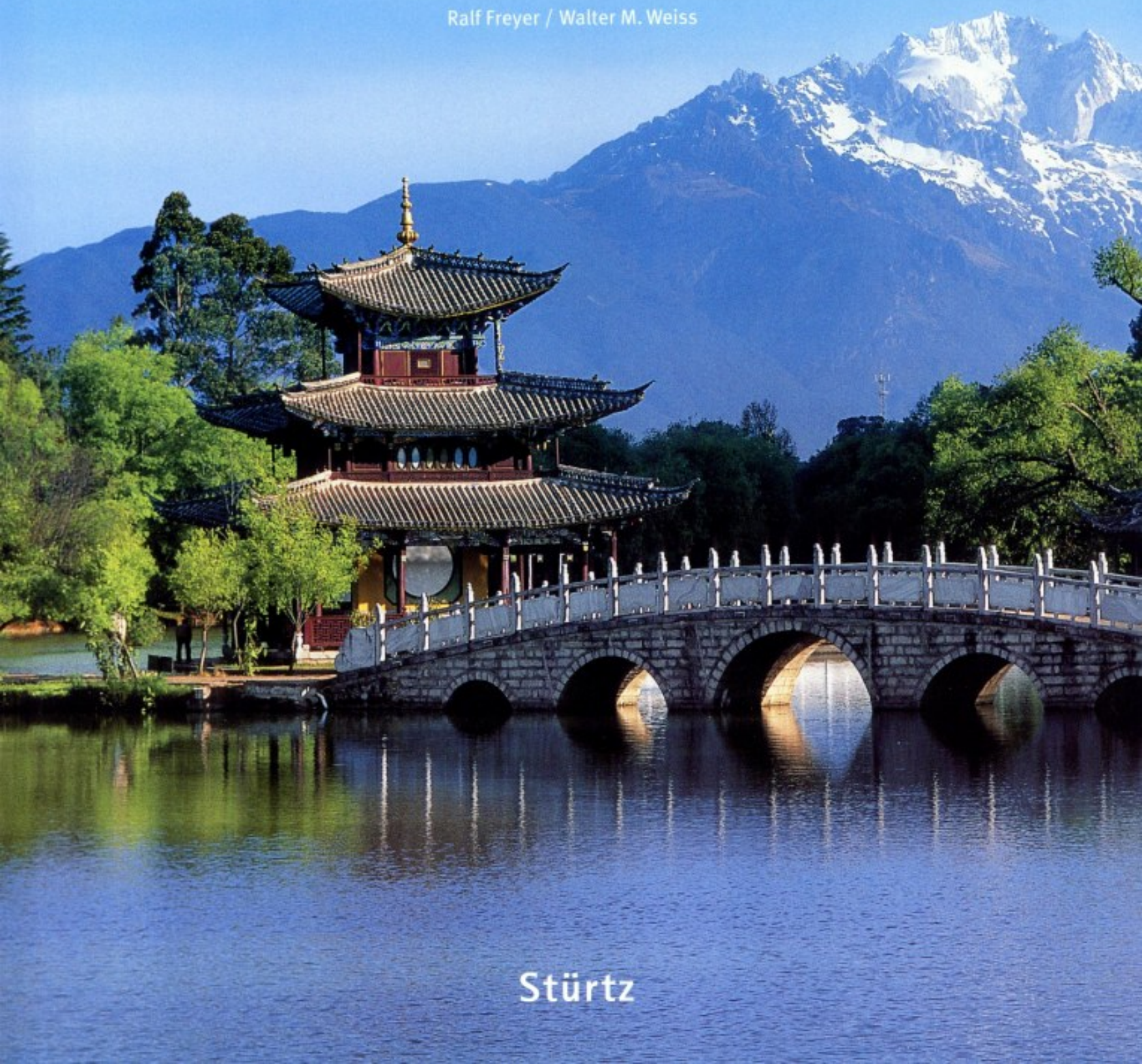


Reise durch

# CHINA

Ralf Freyer / Walter M. Weiss



Stürtz

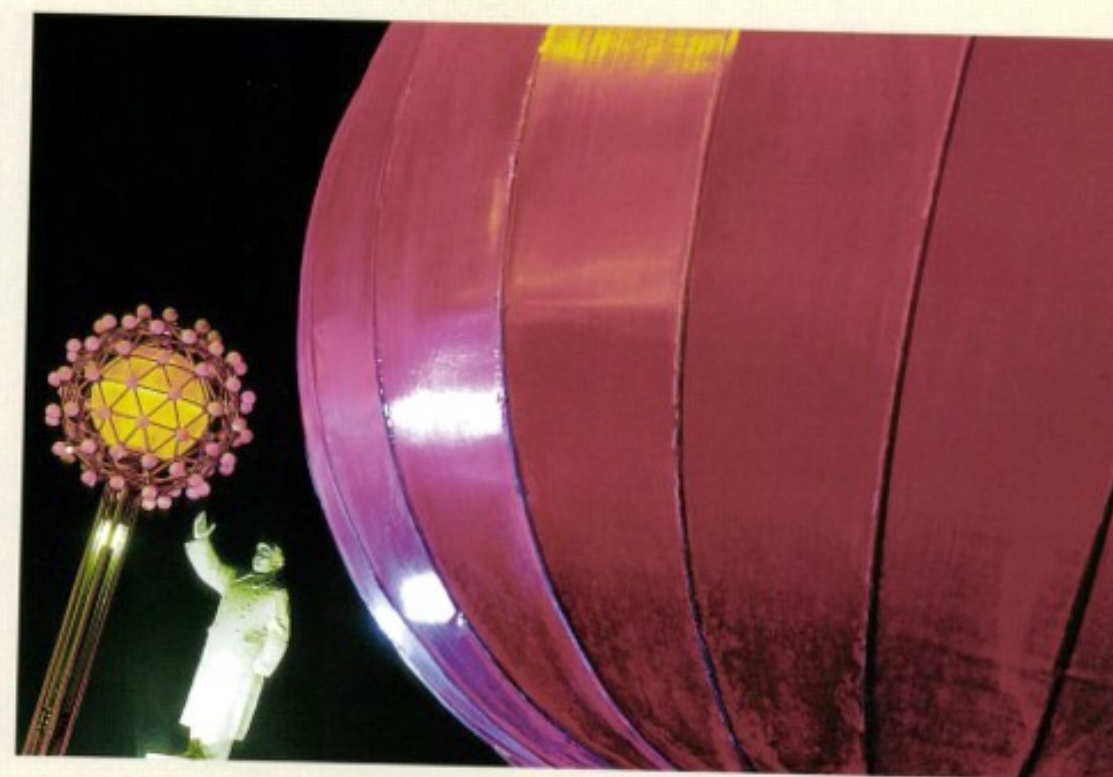
China als ein Land der Kontraste zu beschreiben, grenzt an eine Binsenweisheit – doch für welches Land träfe eine solche Charakterisierung mehr zu als für diesen „Kontinent im Kontinent“? Von den küstennahen Tiefebene n steigt das Land bis zu gigantischen Gebirgsmauern im Westen, dem Himalaya, Karakorum, Pamir und Kun-lun, auf. Die Wüste Gobi bedeckt das Mongolische Becken im Norden, den von einem feucht-warmen Klima begünstigten Süden tauchen Bambushaine, Regenwälder, Teeplantagen und Reisfelder in subtropisches Grün. Trockene Steinwüsten und schütterere Grassteppen einerseits, bezeichnete Mao Tse-tung das Riesenreich andererseits als „Land der zehntausend Flüsse und tausend Berge“.

Prächtige Palastanlagen, Tempel und Gärten einer Jahrtausendealten Hochkultur liegen im Schatten gläserner Wolkenkratzer, boomende Wirtschaftsmetropolen stehen neben ländlichen Gebieten, in denen die Zeit stehen geblieben scheint. Der Kaiserpalast in Peking trifft auf modernistische Bauten für die Olympiade 2008, tausendjährige Klöster und die von 50 000 Buddha-Statuen bevölkerten Yungang-Shiku-Grotten prägen Datong, bunte Basare die alten Karawanenstationen entlang der Seidenstraße. Große Mauer, die berühmte Terrakotta-Armee und die Verbotene Stadt sind nur kleine Splitter eines faszinierenden Kaleidoskops.

Über 180 Bilder zeigen China in all seinen Facetten. Vier Specials berichten über die Verbotene Stadt, die Große Mauer, das Leben im modernen China und die chinesische Küche.

**Stürtz**

www.verlagshaus.com



Reise durch

# CHINA

Bilder von  
Ralf Freyer

Texte von  
Walter M. Weiss

**Stürtz**

*Erste Seite:*  
Die Bevölkerung der Autonomen Provinz Xinjiang ist mehrheitlich muslimisch. Den Platz des Volkes in der für ihren

bunten Markt weithin berühmten Oasenstadt Kashgar schmücken nichtsdestotrotz eine Statue Maos und mehrere „Rote Sonnen“.

*Vorherige Seite:*  
Gugong, der Kaiserpalast, thront im Herzen der Hauptstadt Peking und gilt neben der Großen Mauer

als das kolossalste und bedeutendste Bauwerk des Landes. Seine Anfänge reichen in die Zeit um 1300 zurück.

*Unten:*  
Bühnenspektakel in der südostchinesischen Küstenstadt Xiamen: Das chinesische Theater entstand zur Zeit der Mongolenherrschaft und

hat mit dem abendländischen wenig gemein. Kennzeichnend sind die symbolhaften Gesten, schillernde Seidenkostüme, maskenhafte Schminke und hohe Falsettstimmen.

*Seite 10/11:*  
Die bizarren, von Höhlenlabyrinthen durchzogenen Kalkberge bei Guilin zählen zu den landschaft-

lichen Höhepunkten einer China-Reise. Besonders schön lassen sich die aufgrund ihrer

Schönheit von Legenden umwobenen Felsformationen bei einer Fahrt auf dem Fluss Lijiang genießen.

## Inhalt

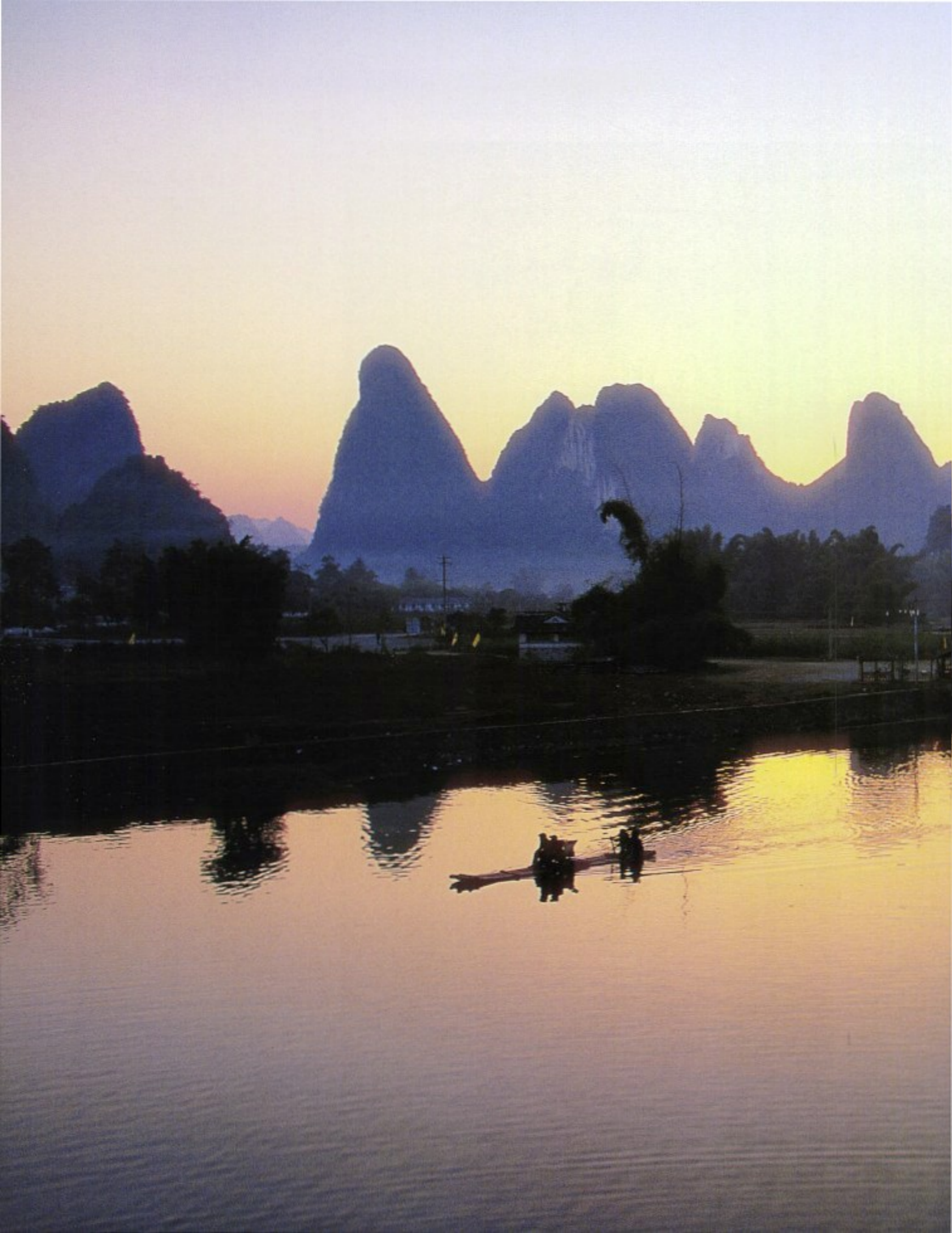
12  
China – ein Kontinent im Kontinent

26  
Der Norden – zwischen Tibet und Amur  
Seite 32  
Die Verbotene Stadt – Residenz und Refugium der Kaiser  
Seite 44  
Wanli Chang Cheng – die Große Mauer

54  
Zwischen Hongkong und Jangtse – der Süden  
Seite 62  
Glänzende Zukunft mit Fragezeichen – das moderne China  
Seite 98  
Ente, Doufu und Dampfbrot – die chinesische Küche

134 Register  
135 Karte  
136 Impressum





# China – ein Kontinent im Kontinent

Die Küstenstadt Quanzhou, hier die Giebellandschaft des berühmten „Tempels des Beginns des Neuen Zeitalters“, bildete schon vor mehr als 1000 Jahren für Chinas Kaufleute ein

Tor zur Welt. Marco Polo, der 1292 von hier aus den Rückweg nach Italien antrat, bezeichnete „Zaiton“ in seiner Reisechronik als „größten Hafen der Welt“.



Mehr als 1,2 Milliarden Bewohner. Ein Staatsgebiet, das sich 4500 Kilometer von Ost nach West und fast ebenso weit in Nord-Süd-Richtung erstreckt. Der längste Strom Asiens (Jangtse), der höchste Berg (Everest) und die mit 154 Meter unter dem Meeresspiegel zweitiefste Landsenke der Welt (Turfan). Reihenweise gläserne Wolkenkratzer und in ihren Schatten Tempel, Paläste und Gärten einer Jahrtausende alten Hochkultur. Boomende Metropolen mit aberwitzigen Wachstumsraten, wo der Luxus wilde Kapriolen schlägt. Im Gegenzug weite Landstriche, in denen die Bauern und Heere von Wanderarbeitern ein Leben in unsäglicher Armut fristen. Und über all dem ein Regime, das nun, 15 Jahre nach Beginn des dritten Millenniums, seine Untertanen erfolgreich auf die Rolle als Weltmacht einschzuwören begonnen hat und ihnen eine helle Zukunft prophezeit, seine Kritiker jedoch bis heute einkerkert und jährlich abertausende Menschen zwecks Abschreckung hinrichtet. Das Reich der Mitte als eines der Kontraste zu beschreiben, grenzt an eine Binsenweisheit. Doch für welches Land trafe eine solche Charakterisierung mehr zu als für diesen „Kontinent im Kontinent“? Ein Staatsgebilde von so gewaltiger Dimension kann Neuankömmlinge naturgemäß nicht nur begeistern. Es muss sie in gewisser Hinsicht auch erschrecken. Dennoch: Wer Widersprüchlichkeit nicht als Makel, sondern als Reiz empfindet, wird das Reiseland China als faszinierendes Abenteuer erleben. Und die Notwendigkeit, die eigenen Bilder und Urteile auf Schritt und Tritt zu revidieren, als spannende Herausforderung annehmen.

## Die Struktur des Landes

Am einfachsten ist noch die geografische Standortbestimmung: China misst fast zehn Millionen Quadratkilometer, umfasst also in etwa die Fläche ganz Europas oder 27 mal die Deutsch-

lands. Es hat von Afghanistan bis Korea, von Laos bis Russland insgesamt 14 Staaten zu Nachbarn. Seine Grenzen sind zu Lande circa 28 000 Kilometer, seine Küsten an die 20 000 Kilometer lang. Die Chinesen vergleichen die Umrisse ihrer Heimat gerne mit der Form eines Hahnes. Der Nordosten, die Mandchurei, bildet Kopf, Kamm und Schnabel. Im fernen, zentralasiatischen Westen plustert sich das Gefieder. Die Inseln Hainan und Taiwan symbolisieren die zwei Krallen. Und das zwischen Hinterindien und dem Gelben Meer gelegene Kernland und Hauptsiedlungsgebiet bildet die – wie es sich für ein Federhuhn gehört – mehrheitlich flache Brust.

Von den küstennahen Tiefebene steigt das Land in großen Staffeln bis zu den gigantischen Gebirgsmauern im Westen auf: dem Himalaya, Karakorum, Pamir und Kun-lun. Den Boden dieser gewaltigen Arena bilden das Flachland der Mandchurei und die intensiv bewirtschafteten Flusszonen im Südosten mit ihren städtischen und industriellen Ballungsräumen. Paradebeispiele sind die Mündungsgebiete des Jangtsekiang mit Shanghai und des Perlfusses mit Guangzhou und Hongkong. Wenige hundert Meter höher liegen diverse Beckenlandschaften, etwa jene, die der „Lange Fluss“ in Sichuan schuf. Im meeresfernen Norden markieren Senken wie die Dsungarei, das Tarim- und das Qaidambecken geologische Einbrüche. Das von der Wüste Gobi bedeckte Mongolische Becken geht in die schier endlose Weite des nördlichen Nachbarlandes über. Eine weitere Etage darüber liegen Plateaus wie die von Yunnan oder Guizhou. Auf Höhen von drei- bis viertausend Meter schließlich erstrecken sich die Hochländer von Tibet und Qinghai. Hier haben die meisten Ströme ihren Ursprung, die allesamt (süd-)ostwärts fließen. Verkompliziert wird das Panoramarelieff durch den in sich vielfach zergliederten Zentralchinesischen Gebirgsgürtel, der sich bis über 4000 Meter hoch auftürmt, sowie durch zahlreiche Mittelgebirge, die den Südosten des Landes durchziehen.

Im flachen, wasserarmen Norden dominiert das fahle Gelb der Lösserde, in der vornehmlich Weizen, Gerste, Hirse und Soja gedeihen. Dem teils hügeligen, teils karstig zerklüfteten Süden indes verleihen Schwarz- und Rotböden Farbtupfer und Fruchtbarkeit. Bambushaine, Misch- und Regenwälder, Teeplantagen und Reisfelder, teilweise steil und terrassiert, tauchen diese von einem feuchtwarmen Klima begünstigte Region in subtropisches Grün. Den knochentrockenen Westen hingegen bedecken Steinwüsten und, im besten Fall, schütterere Grassteppen. Die beiden autonomen und nur sehr dünn besiedelten Provinzen Sinkiang und Tibet sind die Heimat von Seminomaden, die vielfach noch von Viehzucht

und in Jurten leben, den leicht transportablen, aus Holzgerüsten und Filzdecken errichteten Wohnzelten turko-mongolischer Herkunft.

#### Land der zehntausend Flüsse und tausend Berge

Als „Land der zehntausend Flüsse und tausend Berge“ hat Mao Tse-tung das Riesenreich einmal charakterisiert. Die ausgeprägte Topographie hat Chinas Zivilisation im Laufe ihrer über 4000-jährigen Geschichte in der Tat maßgeblich bestimmt. So schuf der Hwangho, der Hauptfluss des nördlichen Landesteils, mit seinen fruchtbaren Lösssedimenten, die er in der Großen Ebene ablagerte, die Urheimat des chinesischen Bauerntums. Die Notwendigkeit der Bewässerung von Feldern, aber auch die gewaltigen Überflutungen, mit denen der „Gelbe Fluss“ und der zweite Hauptstrom, der Jangtsekiang, regelmäßig weite Landstriche verheerten, zwangen die Menschen schon früh zu großflächigen Deich-, Damm- und Kanalprojekten. Und da diese nur im Großverband von abertausenden Bauern durchgeführt werden konnten, entstand bald eine Art Wasserbaubükratie. Sie sorgte für die Überwachung der lebensnotwendigen Infrastruktur. Als Gegenleistung verlangte sie Gehorsam in Fragen der Sicherheit und Ideologie, ferner Steuerzahlungen und Teilnahme am gemeinschaftlichen Arbeitsdienst. Diese Bürokratie war es schließlich, die Städte und eine eigene, urbane Kultur begründete. Indem sie sich um den Hof und dessen Beamenschaft scharte, ermöglichte sie in der Folge die Entstehung von Handwerkerzünften und Händlergilden, also die Entstehung eines Bürgertums. Die hohen Gebirge hingegen ermöglichten es China im Verbund mit den langen Küstenlinien und der Großen Mauer sich als Reich der Mitte zu verstehen. Es besitzt, darin mit Deutschland vergleichbar, ungewöhnlich viele Nachbarn, hat sich jedoch im Gegensatz zu diesem stets als abgeschlossener Raum gefühlt. Als ein Raum, dessen Grenzen durch die geografischen Gegebenheiten solide abgesichert schienen, und dessen Anrainer man umso leichter als zivilisatorisch unterlegene „Barbaren“ betrachten konnte.

#### Wirtschaft und Natur

Chinas Erde ist ungemein reich an Rohstoffen. Sie birgt die angeblich größten Kohlereserven der Welt. Auch bei vielen anderen Bodenschätzen, vom Aluminium bis zum Zinn, von Titanium bis Bauxit, sowie bei Gold, Lithium, Nickel, Mangan, zählt das Land zu den führenden Produzenten. Seine Erdölressourcen sind, obzwar sie den rapide wachsenden Eigenbedarf nicht zu decken vermögen, ebenfalls beträchtlich. Über der Erde ist die Bilanz der ökonomischen



Hongkong, der „Duftende Hafen“ im Delta des Periflusses, war seit 1842 britische Kolonie. 1997 wurde die Enklave nach dem Motto „Ein Land, zwei Systeme“

der Volksrepublik wieder angegliedert. Von den Hängen des Victoria Peak schweift der Blick über den Victory Harbour auf das Häusermeer von Kowloon.

Ausbeute der Natur deutlich durchwachsener: Ungefähr drei Viertel der landwirtschaftlichen Fläche dienen dem Anbau von Getreide. Trotzdem muss China große Mengen importieren. Ausgeführt hingegen, und zwar in wachsendem Maße, werden hochwertige Erzeugnisse wie Tee, Tabak, Naturfasern und Seide. Holzwirtschaft indes spielt wegen des in früheren Zeiten hemmungslos betriebenen Kahlschlags und der Waldarmut der Ebenen im Norden kaum eine Rolle. Nur 13 Prozent der Landesfläche sind von Bäumen bewachsen, etwa ein Sechstel davon, vorwiegend im subtropischen Süden, mit Bambus. Erst in jüngsten Jahren startete die Regierung eine Initiative zur systematischen Aufforstung. Ihr mittelfristiger Plan: Auf mehr als fünf Millionen Hektar, über elf Provinzen hinweg, von Sinkiang bis in die Mandchurei, soll eine „Große Grüne Mauer“ gepflanzt werden, die den vordringenden Sanddünen der Wüste Gobi Einhalt gebietet und die erosionsbedingten Überschwemmungen eindämmen hilft.

Umweltprobleme plagen nicht nur Chinas Flora, sondern, oft als direkte Konsequenz, ebenso die Fauna. Bevölkerungswachstum, Abholzung, Wasser- und Luftverschmutzung setzen den Beständen vieler Tiere in freier Natur sehr zu. Die immer noch existenzielle Bedrohung von Da Xiong Mao, der „Großen Bärenkatze“, wie man den Großen Panda in seiner Heimat nennt, ist dafür nur das offensichtlichste Symbol. Immerhin hat man für den putzigen, seit alters als Glücksbringer verehrten Bambusfresser, dem sein faserreiches Hauptnahrungsmittel abhanden kam, mittlerweile 18 Reservate geschaffen und damit wohl sein Überleben gesichert. Andere Spezies jedoch gefährdet der zunehmende Wohlstand auch dadurch, dass er bei prestigesehnsüchtigen Gourmets den Appetit auf exotische Wildtiere wachsen lässt. Haifischflossen, Vogelneester, Fasane, Affen, Schildkröten, Schlangen – immer mehr rar gewordene Wildtiere landen in den Kochtöpfen. Die 1988 gegründete nationale Umweltbehörde hat es in ihrem Bemühen um eine nachhaltige Änderung der Geschmäcker noch schwer. Nichtsdestotrotz halten viele Arten in ihren angestammten Gebieten wacker die Stellung. In den Gebirgen Zentralchinas etwa



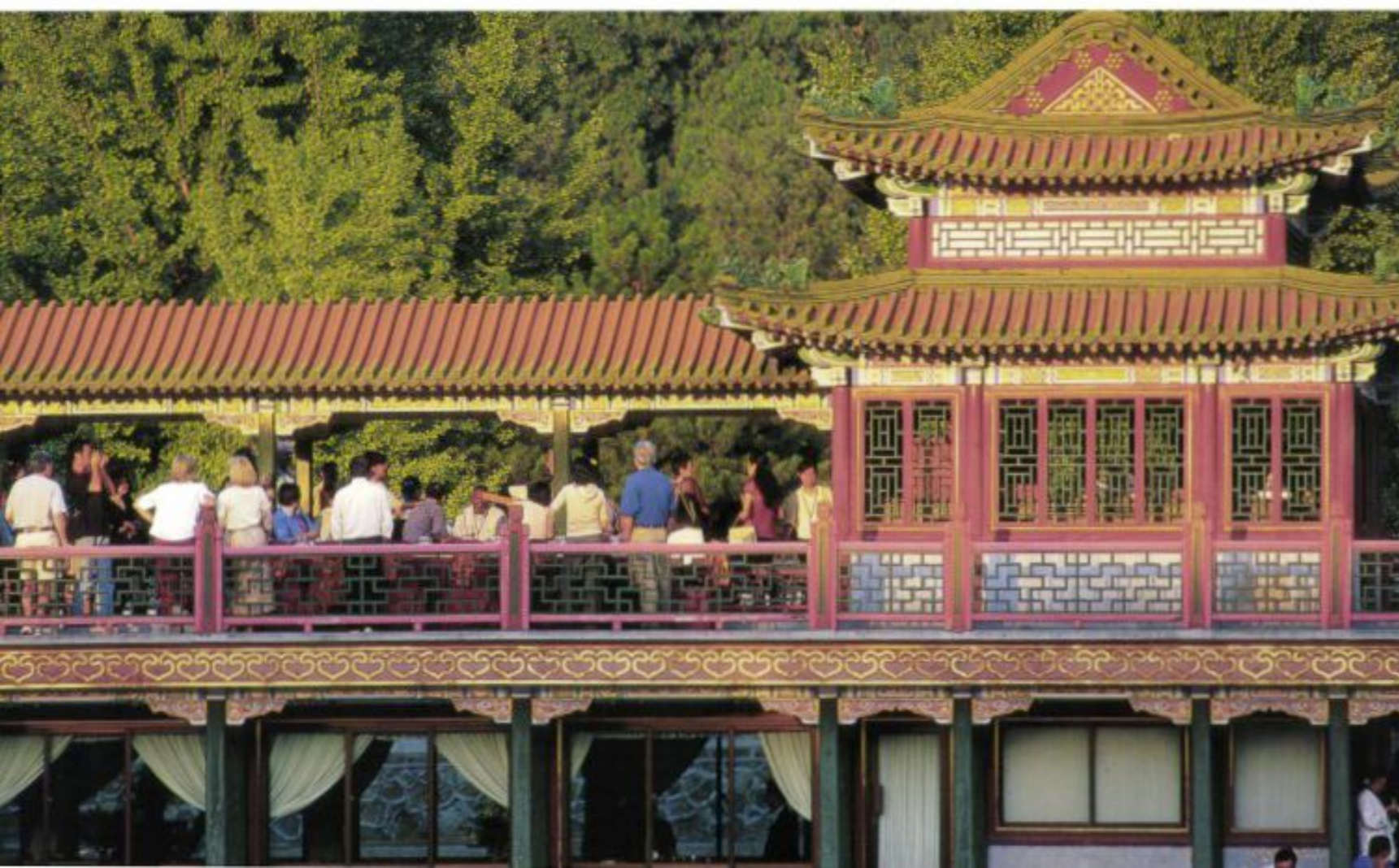
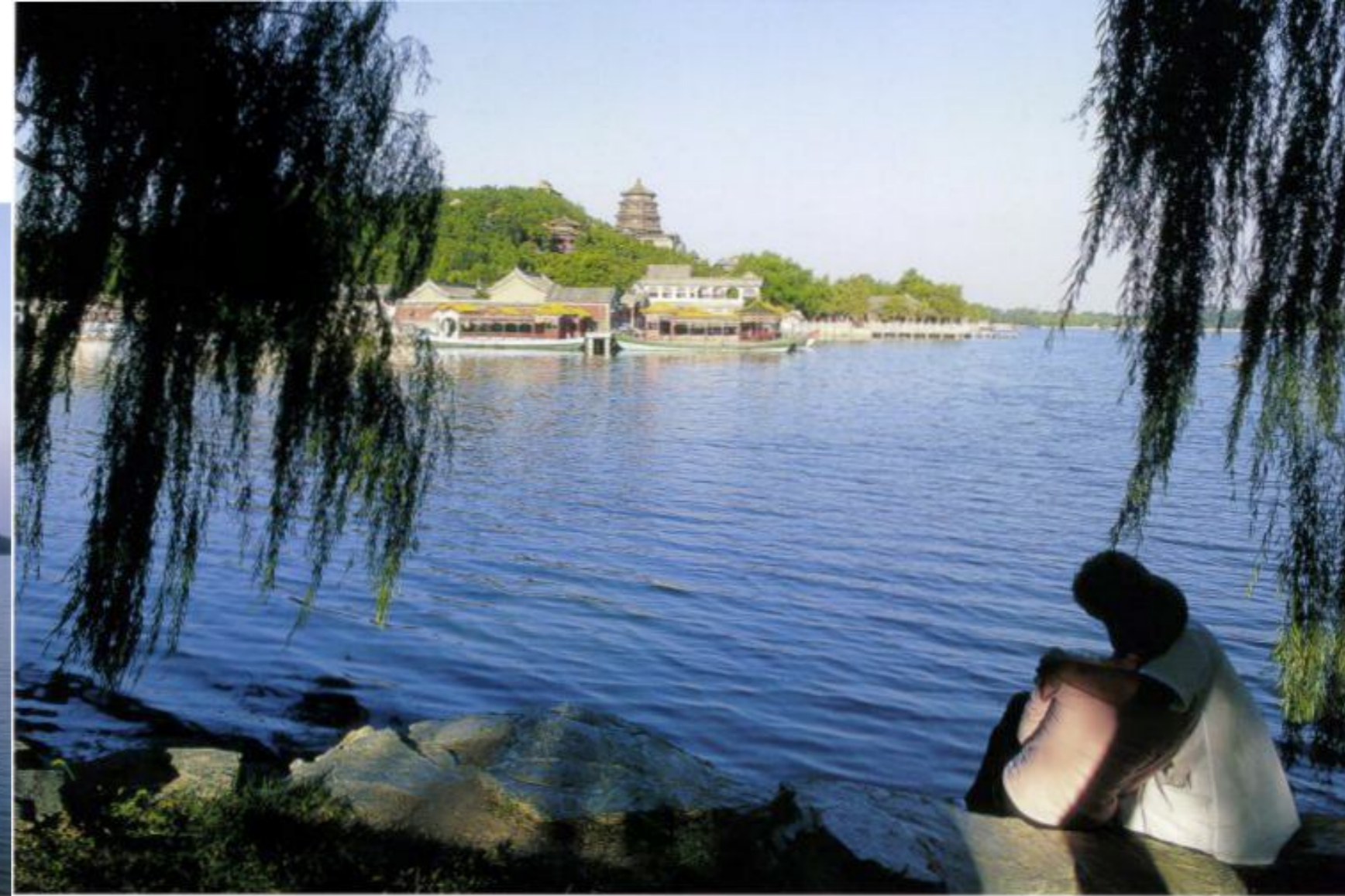
**Rechts:**  
Der Kaiserpalast, Pekings größte Attraktion, ist heute als Museum öffentlich zugänglich. Zur Kaiserzeit hieß der Komplex „Verbotene Stadt“, weil kein Normalsterblicher ihn betreten durfte. Von dem über 70 Hektar großen Areal aus regierten zwei Dutzend Herrscher der Ming- und der Qing-Dynastie fast 500 Jahre lang über das Reich der Mitte.



**Links:**  
Tian'anmen Guanchang, der „Platz des Himmlischen Friedens“, misst gigantische 40 Hektar und bietet bis zu einer Million Menschen Platz. An seiner Nordseite prangt über dem gleichnamigen Tor das Konterfei des 1976 verstorbenen Großen Vorsitzenden Mao Tse-tung. Zwei Parolen beschwören die Langlebigkeit Chinas sowie aller Völker der Welt.

**Rechts:**  
Der „Garten der Harmonischen Einheit“, besser bekannt unter der Bezeichnung Sommerpalast, wurde Mitte des 12. Jahrhunderts 15 Kilometer nördlich von Peking angelegt. Er ist der größte Park Chinas. Eine der zahlreichen Sehenswürdigkeiten ist das Marmorschiff, dessen Rumpf tatsächlich zur Gänze aus dem kostbaren Kalkstein gefertigt wurde.

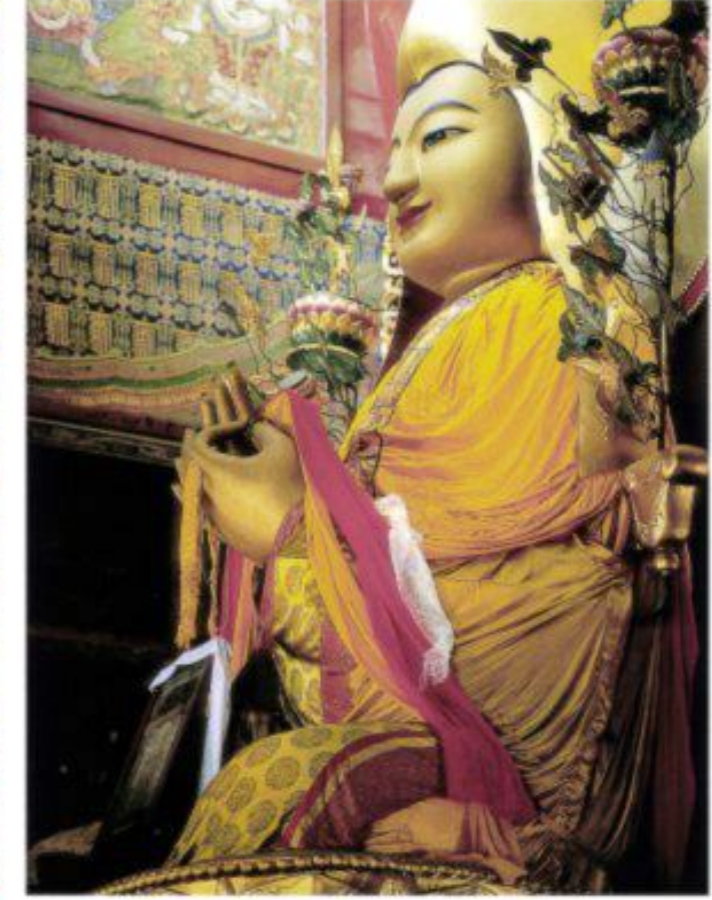
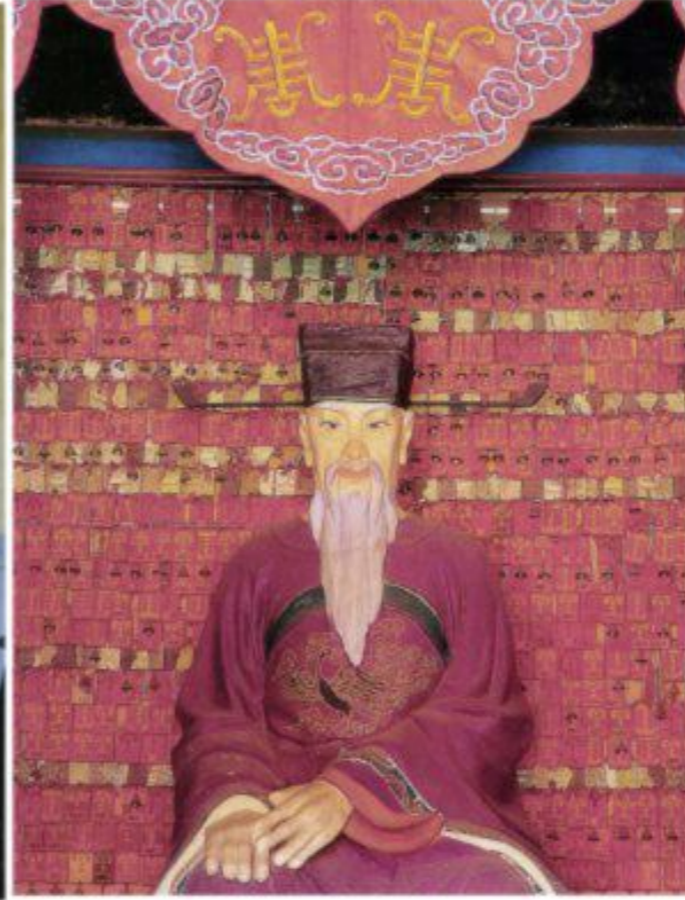
**Unten:**  
Die zahlreichen über das Gelände des Sommerpalasts verstreuten Hallen, Häuser und Pavillons bergen über 3000 Räume, die zur Kaiserzeit jeweils ganz bestimmte Funktionen erfüllten. Der Komplex nahe dem Osttor, dem Haupteingang, etwa diente als Regierungsviertel.



**Oben:**  
Der Sommerpalast ist nicht zuletzt dank des Kunminghu-Sees, an dessen Ufer er liegt, für die Hauptstädter ein beliebtes Ausflugsziel. Auf dem 200 Hektar großen, durch Brücken und Dämme in etliche Abschnitte untergliederten Gewässer pflegten die Kaiser im 18. Jahrhundert pompöse Flottenmanöver zu inszenieren.

**Links:**  
Über sechs Jahrhunderte lang, von ihrer Gründung durch Khublai Khan (1287) bis zu ihrer Schließung (1900) fungierte die Kaiserliche Akademie als höchste Bildungsstätte des Reiches. Selbst der Kaiser hielt in ihr Vorlesungen. Heute beherbergt sie die Stadtbibliothek.

**Rechts:**  
Kong Miao, der nordöstlich des Stadtzentrums gelegene Konfuzius-Tempel, ist dem großen Philosophen und Lehrmeister aus der Zeit um 500 v. Chr. gewidmet. Sein Gedankengut hatte jahrhundertlang zentralen Einfluss auf das private und öffentliche Leben der Chinesen.

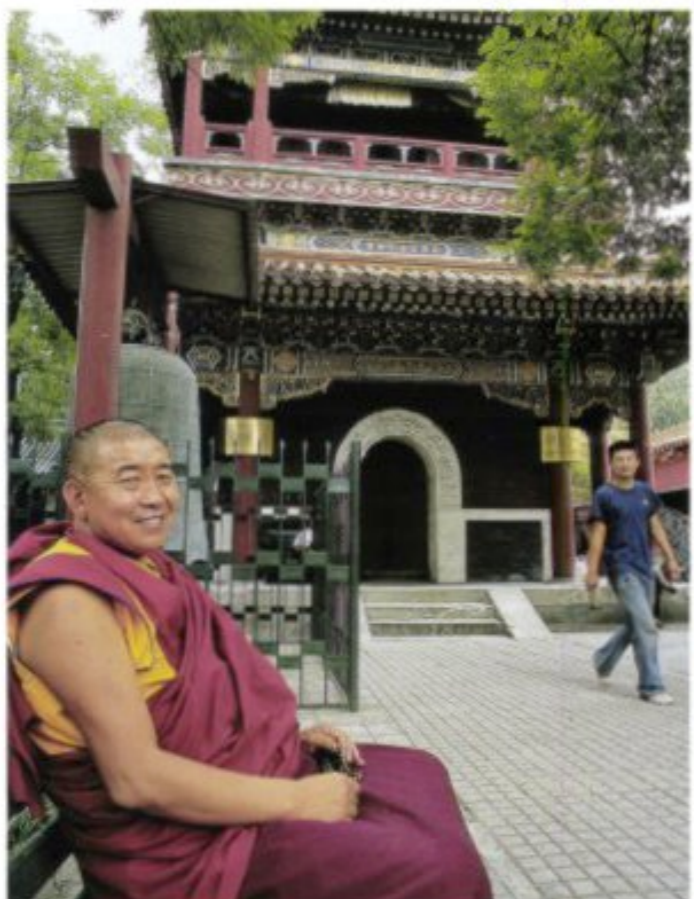


**Ganz links:**  
Dem Tao-Tempel Dongyue Miao liegt der Kult um den in der ostchinesischen Provinz Shandong gelegenen Großen Berg Taishan zugrunde. Ein Mönch namens Zhang Liusun ließ ihn vor über 700 Jahren auf Geheiß Khublai Khans errichten.

**Links:**  
Im nördlichen Teil des Lamatempels steht die „Halle des Buddhistischen Rades“, der Lehr- und Versammlungsraum des Klosters. Ihr Inneres wird von der fast sechs Meter hohen Kupferstatue Tsongkhapas, des Begründers der so genannten Gelbmützen-Schule, beherrscht.

**Links unten:**  
Das mächtigste Bauwerk auf dem Gelände des Lamatempels ist der „Pavillon des Zehntausendfachen Glücks“. Die östliche seiner beiden Seitenhallen ziert ein Bronzebuddha.

**Rechts:**  
Der Lamatempel oder „Palast der Harmonie und des Friedens“ (Yonghe Gong) ist der wichtigste und prächtigste Tempel des tibetischen Buddhismus in Peking. Im zweiten von insgesamt fünf Höfen erhebt sich am Ende eines langen von Souvenirkiosken gesäumten Weges der Glockenturm.



**Ganz rechts:**  
Dongyue Miao, Pekings einst wichtigster taoistischer Tempel, wurde im 13. Jahrhundert geweiht und unter Mao Tse-tung in eine Polizeiakademie verwandelt. In den letzten Jahren hat man ihn restauriert und der Öffentlichkeit erneut zugänglich gemacht.



**Seite 42/43:**  
Eines der futuristischen Wahrzeichen Pekings ist die 2012 fertig gestellte Sendezentrale von China Central Television, dem staatlichen Fernsehen.

**Seite 44/45:**  
In dem etwa 120 Kilometer von Peking entfernten Abschnitt bei Simatai zeigt sich die Große Mauer von ihrer stark verwitterten, aber landschaftlich überaus abwechslungsreichen Seite. Ihr Verlauf folgt den steilen Gipfeln des Yanshan-Gebirges. Legendenumwoben ist der Turm Wangjunglou, von dem aus man des Nachts in der Ferne die Lichter der Hauptstadt erblickt.

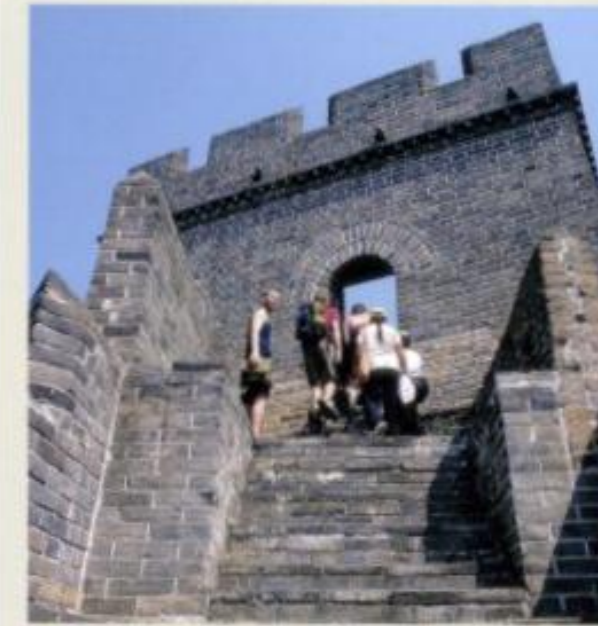
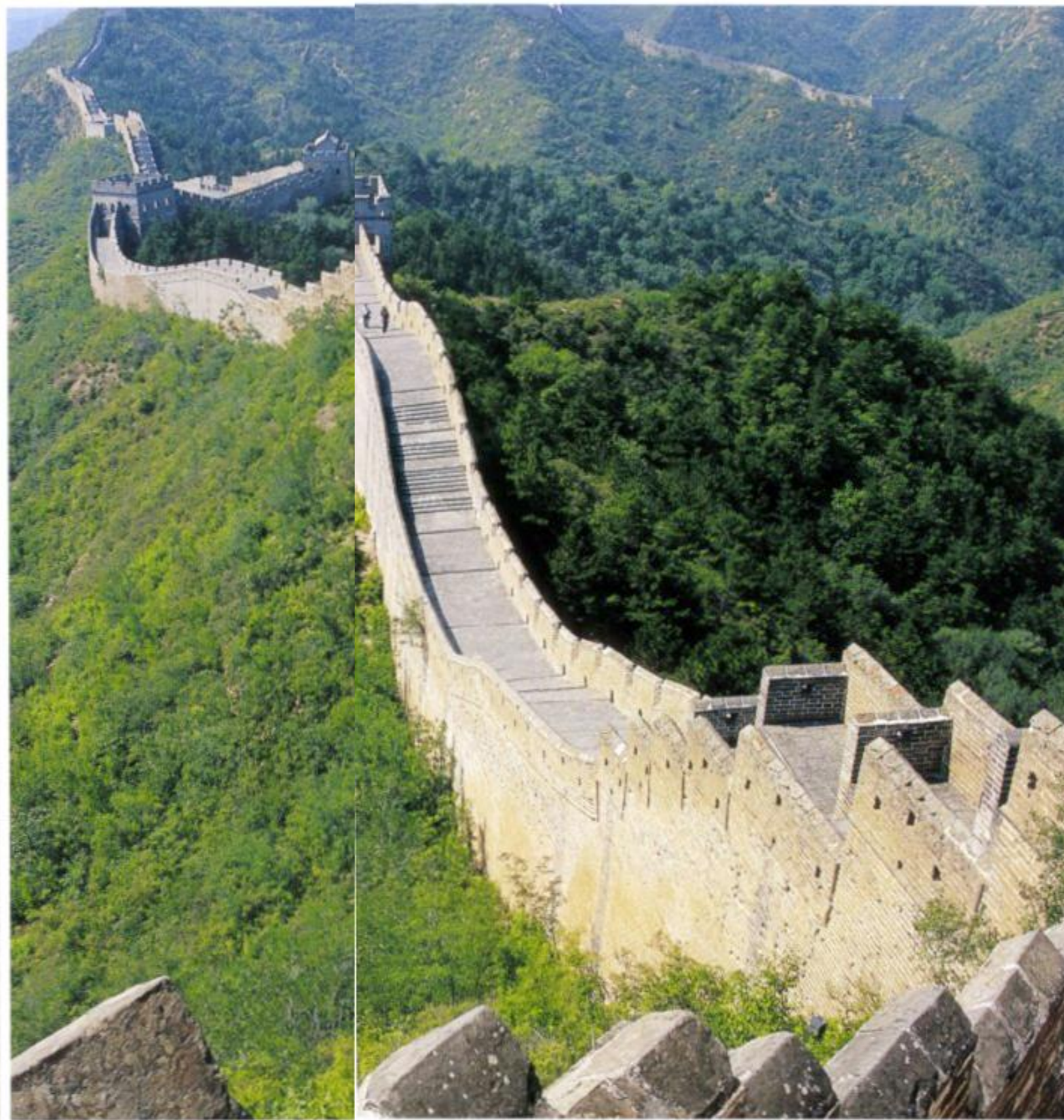
## WANLI CHANG CHENG – DIE GROSSE MAUER

Legendäre Bauwerke von Weltruf fördern offenbar die Legendenbildung: Nachdem die drei Männer der Apollo-11-Mission am 20. Juli 1969 erstmals auf dem Mond gelandet waren, hieß es, sie hätten von dort mit bloßem Auge die Chinesische Mauer erspäht. Ein moderner Mythos war geboren, der zwar erwiesenermaßen den physikalischen Tatsachen widersprach, aber die Menschheit so sehr begeisterte, dass er sich hartnäckig in Umlauf hielt. Erst im Oktober 2003 musste Yang Liwei, Chinas erster Astronaut, nach seiner Rückkehr aus dem Orbit öffentlich bekennen: „Die Aussicht war wunderschön. Aber die Mauer konnte ich nicht sehen.“ Worauf die Regierung die faszinierende, aber falsche Geschichte sogar aus den chinesischen Schulbüchern strich.

Dass die Mauer vom Weltall aus unsichtbar ist, schmälert indes in keiner Weise die unglaubliche Leistung ihrer Erbauer: 2450 Kilometer weit windet sich dieser größte Schutzwall der Erde wie eine Riesenschlange von nahe an der Küste des Gelben Meeres westwärts bis in die Provinz Gansu am Südrand der Wüste Gobi. Rechnet man sämtliche Verzweigungen und Parallelführungen hinzu, sind es sogar an die 6500 Kilometer. Schon vor dem 5. Jahrhundert v. Chr. hatten Herrscher konkurrierender Reiche im Norden Chinas zum Schutz vor einfallenden Nomadenstämmen lange Erdwälle aufschütten lassen. Doch es war Kaiser Qin Shi Huangdi, der nach der Reichseinigung im Jahr 221 v. Chr. die einzelnen Abschnitte verband und zu einer geschlossenen Mauer ausbaute. Aus Lehm, Ziegeln und

den Gebeinen unzähliger zum Fronddienst abkommandierter Soldaten, Sträflinge und Bauern schuf der erbarmungslose Despot ein Bollwerk, das nicht umsonst als der Welt längster Friedhof bezeichnet wird. Wanli Chang Cheng, die „Mauer der zehntausend Li“ (einer Maßeinheit für circa 500 Meter), sollte ein für alle Mal die gefährlichen Xiongnu, die Hunnen, abwehren. Ein dem Kaiser willkommenes Nebeneffekt des Megaprojekts: Es hielt seine gigantische Armee auch in friedlichen Zeiten beschäftigt, und seine ungeheure Macht für die Nachwelt in Erinnerung.

Nach Qins Tod büßte die Mauer an Bedeutung ein, verfiel, wurde unter der Sui-Dynastie (um 600) erneuert, verfiel abermals und wurde schließlich von den Mongolen überrannt. Ihre heutige, deutlich solidere Form erhielt sie auf Geheiß der Ming-Kaiser im 15. Jahrhundert. Diese Neuschöpfung wurde nunmehr über weite Strecken aus gebrannten Ziegeln und teilweise Natursteinen geschichtet. Als Mörtel mischte man Kalk und Klebreis. Das Innere des Mauerwerks wurde mit Lehm, Schotter und Löss verfüllt, die Granitverkleidung stellenweise sogar mit kunstvollen Mustern versehen. Die Mauer der Ming, welche die kurz zuvor vertriebenen Mongolen endgültig auf Distanz halten sollte, folgt in ihrem Verlauf aus strategischen Gründen meist den Bergkämmen. Sie ist sechs bis neun, in ebenen Abschnitten gar bis 16 Meter hoch. An der Basis misst sie in der Breite um die acht, an der zinnenbewehrten Krone etwa fünf Meter. Ungefähr alle 200 Meter ist sie



mit Wehrtürmen bestückt, die ursprünglich als Wachposten, Waffen- und Vorratslager sowie als Signaltürme dienten. Denn mittels Böller, Rauchzeichen, Fahnen und nachts durch Feuer konnte man Nachrichten ungleich schneller weiterleiten als durch Kuriere. Die breite und gepflasterte Mauerkrone ermöglichte zudem größere Truppenbewegungen.

Als die Qing-Dynastie Mitte des 17. Jahrhunderts die Reichsgrenze über das Kernland hinaus in den Norden, die Mongolei und Mandschurei, vorschob, verlor die Mauer ihre fortifikatorische Funktion. Als Symbol für die glanzvolle und ewige Herrschaft des „Himmelsohns“, und auch als Verkehrsweg, auf dem Reiter und Fuhrwerke gebirgiges Gelände vergleichsweise bequem überwinden, behielt sie jedoch ihren hohen Wert. Außerdem stärkte und stärkt sie bis heute als nationales Wahrzeichen unter den Chinesen das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Unter den Qing-Kaisern verkam das Wunderwerk zu einem Steinbruch, den Anrainer als Baumaterial für ihre Häuser und Schweineställe missbrauchten. Über weite Strecken ist es sogar vollkommen verschwunden. Erst nach der Gründung der Volksrepublik und verstärkt seit den achtziger Jahren hat man einige Teilstücke für touristische Zwecke sorgfältig wieder hergestellt und schützt sie unter Androhung schwerer Strafen vor jeglicher Art von Beschädigung. So drängen sich heute im Nahbereich von Peking – auf dem Jugongguan-Pass, bei Mutianyu und ganz besonders bei Badaling – Tag für Tag Heerscharen von Ausflüglern. Frei nach dem Motto, das Mao Tse-tung, der große Vorsitzende, seinen Landsleuten einst mit auf den Lebensweg gab: „Wer nicht auf der Großen Mauer war, ist kein echter Kerl.“



**Links:**  
Nahe der Hauptstadt hat man mehrere Abschnitte der Großen Mauer restauriert. Die meisten Besucher fahren zum 70 Kilometer nordwestlich gelegenen Pass

Badaling. Landschaftlich ebenso schön sind die Bereiche bei Mutianyu und Jinshanling. Fotografie von Thomas Child aus dem Ende des 19. Jahrhunderts.

**Oben:**  
Bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. ließ Qin Shi Huangdi, der erste Kaiser des vereinigten China, einen Schutzwall gegen

Eindringlinge aus dem Norden errichten. Der heutige Bau entstand seit Beginn der Ming-Zeit in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

**Rechts oben:**  
Über 6000 Kilometer, vom Mandschurischen Meerbusen bis an den Rand der Wüste Gobi, erstreckt sich das aus

Ziegeln und Lehm errichtete Weltwunder. Das Gerücht, es sei mit freiem Auge aus dem Weltall zu erkennen, hat sich freilich als falsch erwiesen.

## GLÄNZENDE ZUKUNFT MIT FRAGEZEICHEN – DAS MODERNE CHINA

Die Vorstellungen und Projektionen der Europäer sind so vielfältig wie widersprüchlich: Die Exotik und die immensen Leistungen der chinesischen Hochkultur faszinierten uns seit alters, ihre Philosophien und Lebenshaltungen weckten tiefen Respekt. Ab dem frühen 19. Jahrhundert jedoch galt im Westen das Reich der Mitte als hoffnungslos dekadent. Und nach Gründung der Volksrepublik stand beim Blick gen Osten die Furcht vor der „gelben Gefahr“ im Vordergrund, erschienen blaue Ameisen mit rotem Mao-Büchlein vielen als unheimliche Bedrohung. Mittlerweile ist es Chinas machtvolle Rückkehr in die globale Wirtschaft, die sein Bild in der westlichen Öffentlichkeit prägt. Es wird als Hoffungsgebiet für den Warenabsatz geschätzt, als „Werkbank der Welt“ aber, die den etablierten Industriestaaten ihre Arbeitsplätze raubt, gefürchtet. Was indes am allermeisten verstört, ist das Schwindel erregende Tempo des Wandels.



Um 1830, vor der folgenschweren Niederlage gegen die Briten im Opiumkrieg, hatte Chinas Anteil am weltweiten Bruttosozialprodukt bei 32 Prozent gelegen. Zur Zeit von Maos Macht ergreifung war er auf fünf Prozent geschrumpft. Damals trug die Landwirtschaft über die Hälfte, die Industrie ganze 21 Prozent zur Wertschöpfung bei. Heute, nach drei Jahrzehnten der kompromisslosen Wirtschaftsreformen, liegt das Verhältnis der beiden Kenndaten bei 9:42. Fast schon die Hälfte steuert der Dienstleistungssektor bei. Kein anderes Land verbraucht mehr Kohle, Stahl und Zement, keines mit Ausnahme der USA kauft so viel Erdöl vom Weltmarkt. Mit über 3,5 Billionen US-Dollar verfügt es über die mit Abstand größten Devisenreserven, mit rund 185 Milliarden Dollar (Stand jeweils Ende 2015)

lockt es am meisten ausländische Direktinvestitionen an. Eine Zunahme seit 1979 von über sieben Prozent im Jahr macht China, das nun schon an die hundert Millionenstädte zählt, zum Wachstumsweltmeister. Solche Superlative leisten Prophezeiungen Vorschub, der gefräßige Riesen drache in Fernost werde binnen weniger Jahrzehnte die USA in allen Belangen als Supermacht Nummer eins ablösen. Dies umso mehr, da ihm 2001 die Aufnahme in die WTO, also der entscheidende Schritt zur Einbindung in das Welthandelssystem, gelang. Dennoch warnen Kenner vor allzu geradlinigen Hochrechnungen.

### Ein Riese auf tönernen Füßen

Dank ihres unbändigen Fleißes stellen die Chinesen mittlerweile weltweit jede zweite Digitalkamera, jedes dritte Handy, jede vierte Waschmaschine sowie die Mehrzahl aller TV-Geräte und Klimaanlage her. Auch im High-Tech-Bereich gelangen ihnen Spitzenleistungen am laufenden Band. Und in den Metropolen der „Sonderwirtschaftszonen“, allen voran Shanghai, das sich für die Expo 2010 rüstet, schießen ganze Cluster aus futuristischen Hochhäusern im Glasmantel himmelwärts. Dennoch ist die Volksrepublik in vielerlei Hinsicht noch ein Entwicklungsland mit immensen gesellschaftlichen und politischen Problemen, deren Sprengkraft nicht unterschätzt werden sollte. Zum einen öffnet sich die Schere zwischen Arm und Reich, Stadt und Land, Küsten- und Binnenregionen dramatisch. Es ist zwar niemals zuvor in der Geschichte einem Staat gelungen, so vielen bettelarmen Menschen, nämlich geschätzten 400 Millionen, binnen nur einer Generation menschenwürdige Lebensbedingungen zu sichern. Doch während inzwischen circa eine Viertelmilliarde Chinesen zur Mittelschicht zählt, verliert ausgerechnet das einst verklärte Arbeiter- und Bauernproletariat den sozialen Anschluss. Hohe Arbeitslosigkeit, verschärft durch die Schließung unrentabler



**Ganz links:** Westliche Moden auch auf musikalischem Gebiet: Im Gitarren-Shop in Shanghai üben junge Männer für ihre Traumkarriere als Rockstar.

**Links:** Auch in der Provinzhauptstadt Wuhan am Unterlauf der Jangtse verschwimmen die Grenzen zwischen Tradition und Moderne: kesse Mode zwischen den Säulen des atemberaubenden Baotang Tempels.

**Oben:** Shanghais Haupteinkaufsstraße Nanjing Donglu glitzert nach spätnachts im Licht der Neonreklamen.

**Rechts oben:** Diese beiden jungen Damen posieren in Shanghais Shimen Road vor einem „Shikumen“, einem traditionellen

Reihenhaus aus rotem Backstein. Ihr Outfit ist hochmodisch, ihre Pose vor der Kamera jedoch noch merklich ungelent.

**Rechts:** Werbeveranstaltung in Peking: Westliche Sitten sind längst gang und gäbe, wenn es darum geht, die Chinesen zum Kauf neuer Markenprodukte zu animieren.



Staatsbetriebe und ein fortdauerndes Bevölkerungswachstum von derzeit zehn Millionen Menschen pro Jahr, führen zu Verelendung und sozialer Unrast. Im jüngsten „Index für menschliche Entwicklung“ der UN lag China unter 175 Vergleichsländern auf Platz 91. Wobei die unzureichende Kranken- und Altersversorgung, massive Umweltverschmutzung, fehlender Rechtsschutz und das Krebsübel Korruption die dicksten Minuspunkte einbrachten. Unwägbarer noch ist die Zukunft Chinas aufgrund der Politik: Das Pekinger Regime genießt als ständiges Mitglied im UN-Sicherheitsrat mit Vetorecht, einem Atomarsenal und der kopfstärksten Armee der Welt den Status einer Großmacht. Es wird jedoch weder von einem unabhängigen Parlament kontrolliert, noch muss es sich vor der Öffentlichkeit rechtfertigen. Staats- und Parteichef Xi Jinping ließ nach seinem Amtsantritt Anfang 2013 denn auch unzweifelhaft verlauten, die westliche Demokratie sei für China ungeeignet und an der absoluten Macht der KP und ihrer Nomenklatura werde sich nichts ändern. Aber wie alle Beobachter weiß auch er: Wachsender Wohlstand erzeugt Mittelstand. Und dieser verlangt unweigerlich irgendwann politische Transparenz und Teilhabe. In Zeiten der Online-Vernetzung – China zählte Ende 2015 über 700 Millionen Internet-User – bricht sich über kurz oder lang das Bedürfnis der Bürger nach Rechtsstaatlichkeit Bahn.

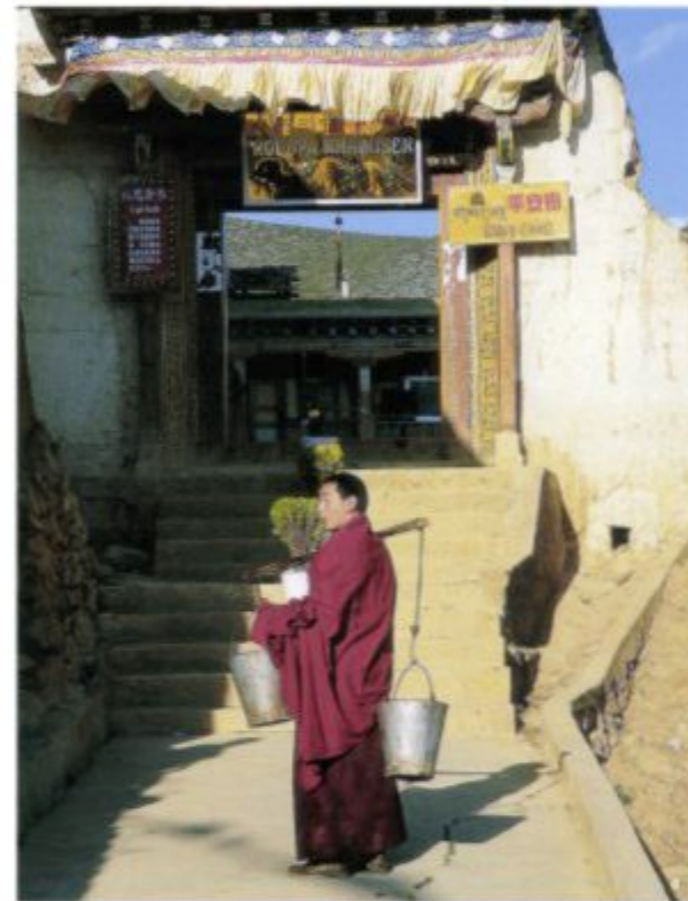
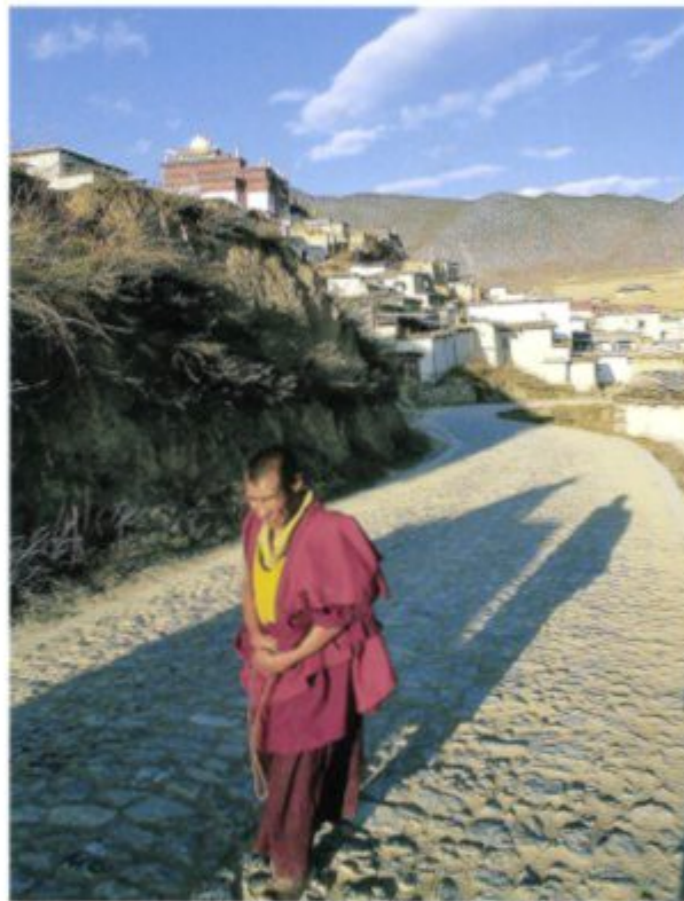




Ganden Sumtseling Gompa gilt als imposantestes tibetisches Kloster in Yunnan. Rund um seine vielstöckigen Tempel scharft sich eine beinahe städtische Siedlung.

**Oben:**  
Wenige Autostunden nördlich von Lijiang betritt man tibetische Gefilde. Zhongdian heißt dieses in über 3000 Meter Höhe gelegene Hochland, das die örtlichen Tourismusverantwortlichen „Shangri La“ getauft haben – auf Tibetisch „Gyalthang“.

**Rechts:**  
Einer wehrhaften Festung gleich thront Ganden Sumtseling seit über 300 Jahren auf seinem Hügel nahe dem Fluss Jinsha Jiang im östlichen Himalaya. Zu Blütezeiten beherbergte es bis zu 3000 Mönche, heute ist es bloß von einem Zehntel dieser Zahl bevölkert.



Erntezeit in der südwestlich von Lanzhou in der Provinz Gansu gelegenen Ortschaft Xiahe. Ganz in der Nähe erhebt sich, von einer herrlichen Gebirgslandschaft eingefasst, der mächtige Komplex von Labrang. Er zählt zu den größten lamaistischen Klöstern außerhalb des tibetischen Kernlandes.

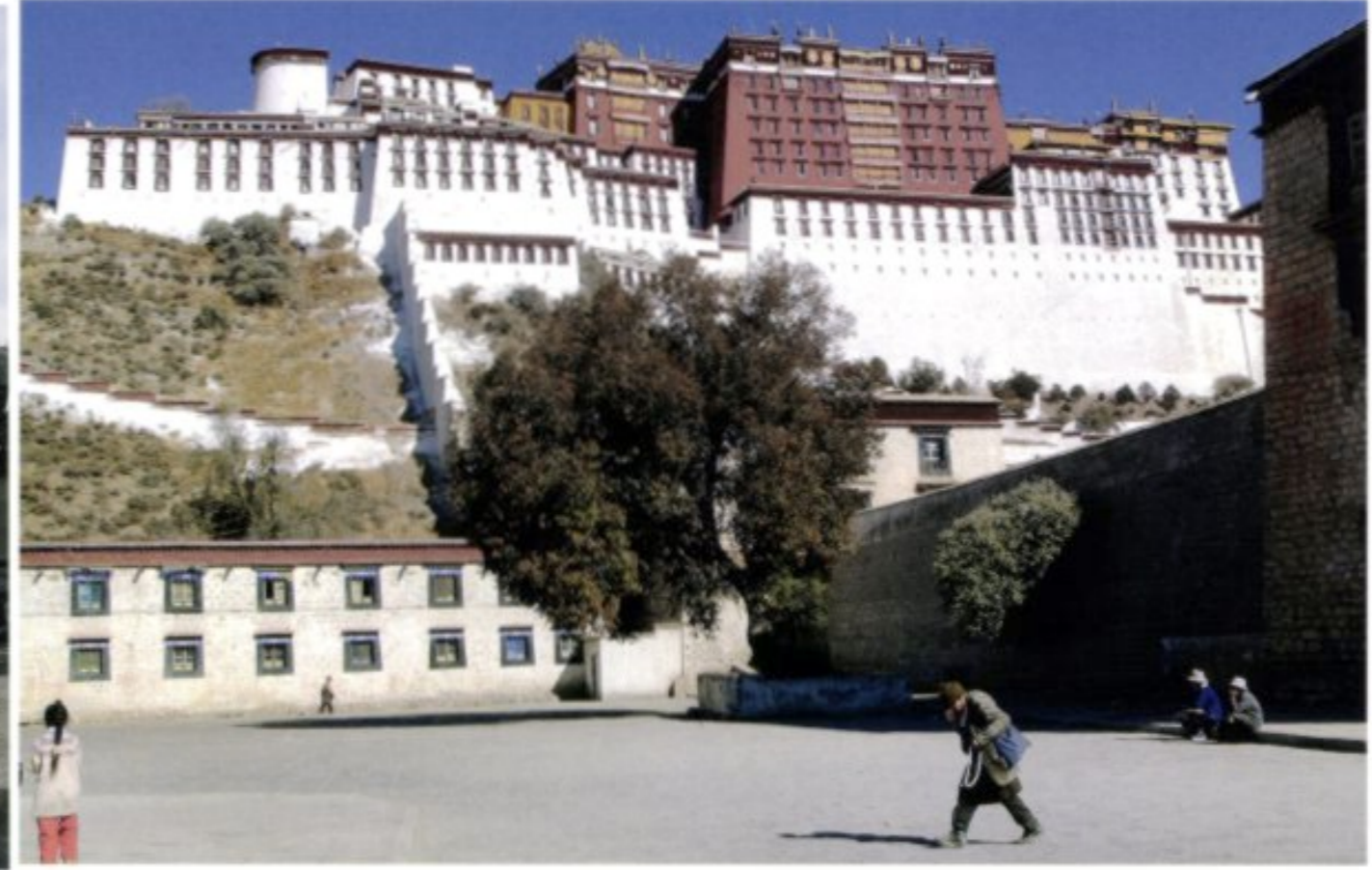
Das Kloster Kumbum nahe Xining in der Provinz Qinghai umfasst auf einer Fläche von 400 000 Quadratmetern eine Vielzahl von Pagoden, Palästen und Tempelhallen. Es heißt, Tsongkhapa, der berühmte Reformmönch und Begründer der Gelbmützen-Schule, habe 1357 hier das Licht der Welt erblickt.



Bunte Gebetsfahnen wie hier im Kloster Gaden Sumtseing wehen im buddhistischen Teil des Himalayas zu Abertausenden an heiligen Orten, auf Gebirgspässen und Klosteranlagen. Die auf den Stoff gedruckten Mantras werden, so der Glaube, durch den Wind aktiviert und üben so ihre positive Wirkung aus.



Der Potala, der seit 1959 verwaiste Winterpalast des Dalai Lama, dominiert das Stadtbild von Lhasa. 320 Meter lang, 110 Meter hoch und im Inneren mit Bildnissen und Kunstobjekten reich gefüllt, bildet er gleichsam den Nabel der Hauptstadt der Autonomen Region Tibet und verkörpert wie kein anderes Bauwerk die tief verwurzelte Religiosität der ansässigen Bevölkerung.



Der Yak, das ungemein widerstandsfähige, in weiten Teilen Zentralasiens verbreitete Wildrind, liefert Milch, Fleisch, Wolle, Fell, Haut und Horn. Es wird als Last- und Reittier und in kargen Gebirgsländern, wie hier in der Gegend von Xiahe im Süden der Provinz Gansu, auch zum Pflügen verwendet.



# REGISTER

.....	Textseite	Bildseite	.....	Textseite	Bildseite
Aberdeen	19	92	Lijiang	9, 106, 118, 130	
Anhui	75		Luoyang	26	
Anxi	26		Macau	98, 99	
Anyang	26		Mandschurei	13, 15, 18	47
Badaling	47	46	Man Nan Kann	126, 128	
Baisha	119-121		Mongolei	18, 26	47
Cang Shan	116		Mount Everest	12	
Charbagh	55		Mutlanyu	47	46
Chengde	26		Nanking	19, 32, 56	
Chongqing	56	68-71	Nanshan	51	
			Nanxun	76	
Damenglong	125-127		Pamir	13	
Dali	116-118		Peking	18, 26, 32, 67, 110	47, 69, 110, 136
Datong	26				
Dunhuang	26				
Fengjie	73		Quanzhou	12, 84	
Ganden Sumtseling	130-132		Qinghai	13	132
Gansu	46	51, 131, 133	Qingpu	78	
Gobi	13, 15, 26, 46	47, 50	Qutang Xia	73	
Große Mauer			Shandong	110	41
(Wanli Chang Cheng)	14, 17, 18, 26, 46	8, 41, 46	Shanghai	13, 17, 56, 69	21, 56, 59-68, 110
Guangdong	20, 100, 103		Shangri La		
Guangxi	21, 56		(siehe auch Zhongdian)		130
Guangzhou	13	103	Shenzhen	100	
Guilin	56	9, 103, 106	Shigu	123	
Guizhou	13	108	Sichuan	13, 56, 111	73, 120
Gulang Yu	21	82	Simatai	41	
Hainan	13		Sinkiang	14f	
Hangzhou	17	74	Suzhou	56	80
Himalaya	13	130, 132	Taiwan	13, 19	21, 82
Hongkong	13, 56, 111	14, 19, 85-97, 100, 111	Taklamakan	17, 26	54, 53
Hongshan	71		Tian Shan	50	
Huaiyang	111		Tibet	13, 16, 18, 20	20, 133
Huang Shan	75		Tsingtau	83	
Hubei	73		Turfan	12, 26	50
Hwangho	14, 17, 18, 26		Urumtschi	26	
Jangtsekiang	12, 16, 56	73, 78, 109, 123	Wuhan	56	68, 71
Jiangsu	99		Wuxi	56	
Jinghong	127		Wu Xia	73	
Jinjiang	85		Xiahe	131, 133	
Jinsha Jiang	123, 130		Xiamen	9, 21, 74	
Jinshanling	46		Xian	17, 26	46f
Jugongguan	47		Xining	120	
Kaifeng	17		Xinjiang	8, 52	
Kanton			Xishuangbanna	17, 113, 115	
(siehe auch Guangdong)	111	20, 103	Yangzhou	94	
Karakorum	13		Yangzhou	54	
Kashgar	26	8, 54	Yanshan-Gebirge	41	
Khotan	53		Yichang	54	67
Kumbum	132		Yunnan	13, 17f, 54	17, 96, 100, 104, 107, 111, 113, 115, 119
Kun-lun	13		Zhengzhou	26	
Kunming	112-116		Zhenjiang	54	
Kuqa	26		Zhongdian	118	
Labrang	131		Zhujiatiao	70f	
Lantau	96		Zhujiang	13, 54	14, 81, 86
Lanzhou	131				
Lhasa	133				



Beihai Gongyuan, der unmittelbar an Pekings Kaiserpalast angrenzende Nord-See-Park, ist zu einem äußerst beliebten Ausflugsziel geworden. Was diese drei prachtvoll gewandeten Damen den Gästen im örtlichen Restaurant kredenzen, wird teilweise nach alten Rezepten aus der Kaiserzeit gekocht.



#### Impressum

**Buchgestaltung**  
Matthias Kneusslin  
[www.hoyerdesign.de](http://www.hoyerdesign.de)

**Karte**  
Fischer Kartografie, Aichach

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Italy  
Repro: Artlitho snc, Lavis-Trento, Italien  
[www.artlitho.com](http://www.artlitho.com)  
Druck und Verarbeitung: Grafiche Stella srl, Verona, Italien  
[www.grafichestella.it](http://www.grafichestella.it)  
© 3. Auflage 2016 Verlagshaus Würzburg GmbH & Co. KG  
© Fotos: Ralf Freyer  
© Texte: Walter M. Weiss

ISBN 978-3-8003-4255-6

Unser gesamtes Programm finden Sie unter:  
[www.verlagshaus.com](http://www.verlagshaus.com)

#### Danksagung des Fotografen

Ohne Lai Man, Mama Poon, Ming-Yan, Alfred und Wing Wing in Hongkong, Tilman Aretz, Lars Laaman in London, Suet Fai in Shanghai, die mir auf verschiedenen Reisen ausdauernde Reisebegleiter waren, Samson in Jinghong, Wang Lan in Kunming wäre dieses Buch nicht so entstanden. Dank auch an mein Farblabor East Asia Professional in Hongkong (vor allem Wendy für ihre Geduld mit meiner Ungeduld). Außerdem half mir Joel Wong, Singapore, mit unverzichtbaren Tipps. Last but not least möchte ich meinem langjährigen Lehrer Prof. Dr. Rainer Hoffmann, Universität Basel, danken, der mit seinen legendären Vorlesungen und gelehrten Schriften großen Anteil an meiner Begeisterung für China hat.

#### Bildnachweis:

Alle Bilder von Ralf Freyer mit Ausnahme von:  
S. 20/21: pa2011/iStockphoto.com; S. 22/23: gangliu10/iStockphoto.com; S. 42/43: bingdian/iStockphoto.com; S. 58/59: zhaojiankang/iStockphoto.com; S. 70 oben: silverjohn/iStockphoto.com; S. 82 oben: Sean Pavone/iStockphoto.com.

#### Der Fotograf

**Ralf Freyer** lebt als freier Fotograf und Autor in Freiburg. Neben zahlreichen Bildbänden zu regionalen und internationalen Reisetemen hat er seine Bilder in Reportagen, Reiseführern und Kalendern veröffentlicht.

#### Der Autor

**Walter M. Weiss** lebt als freier Autor und Fotograf mit den Themenschwerpunkten Mitteleuropäische Kulturgeschichte, Islamische Welt und (Süd-)Ostasien in Wien. Er hat den asiatischen Raum auf ausgedehnten Reisen kennen gelernt und bereits mehr als achtzig Reise- und Sachbücher verfasst. Im Verlagshaus Würzburg sind von ihm unter anderem Bücher über Bhutan, Burma, Vietnam, Österreich sowie diverse arabische Länder erschienen.  
[www.wmweiss.com](http://www.wmweiss.com)

#### Schutzumschlag vorne:

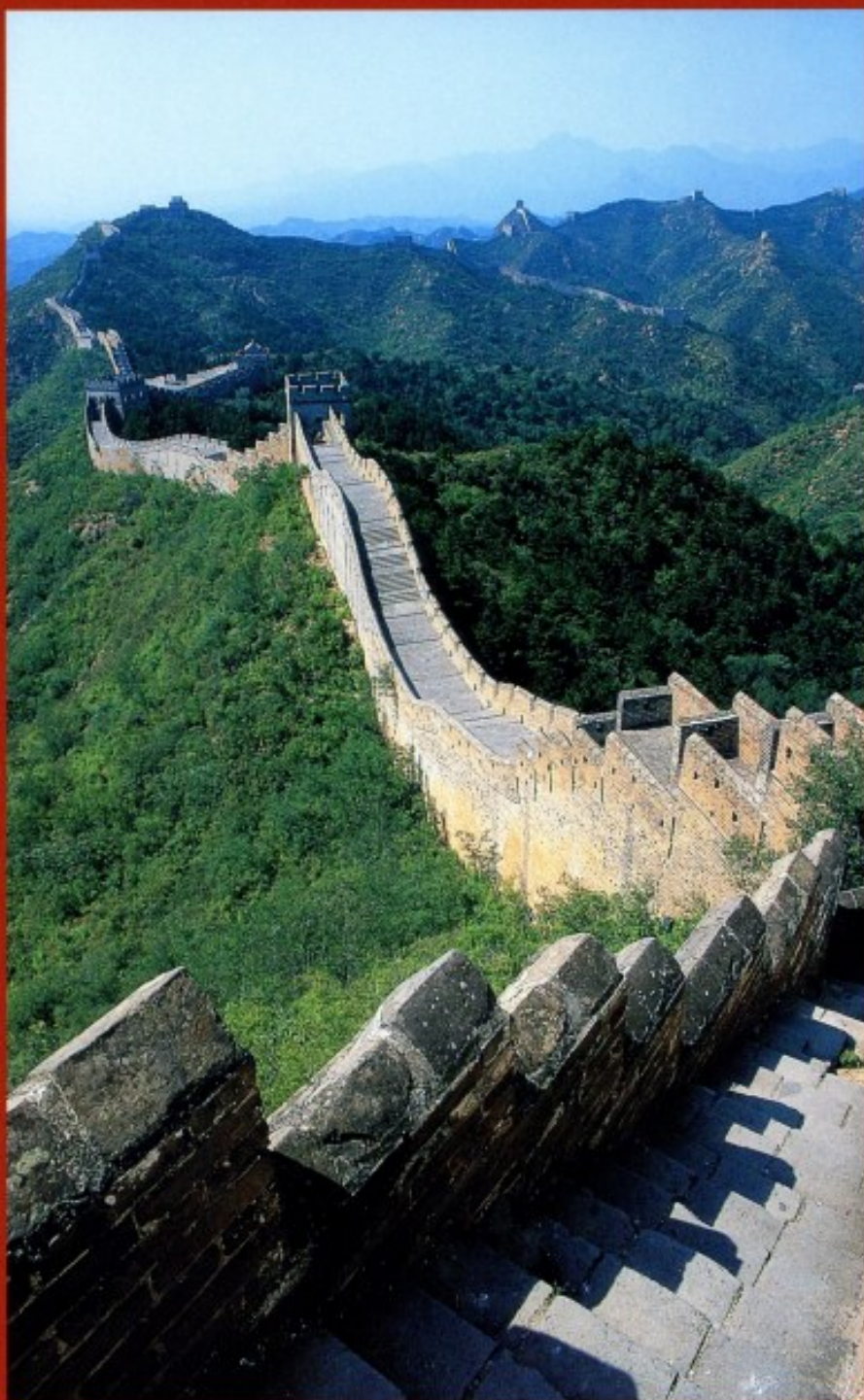
Lijiang in der Provinz Yunnan liegt an den südöstlichen Ausläufern des Himalaya; die schöne Altstadt wird von einem Netz an Kanälen durchzogen und wurde 1997 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Die Häuser haben typisch geschwungene Ziegeldächer, die Steinbrücken sind oft jahrhundertealt.

#### Schutzumschlag hinten:

Über 6000 Kilometer, vom Mandschurischen Meerbusen bis an den Rand der Wüste Gobi, erstreckt sich das aus Ziegeln und Lehm errichtete Weltwunder der Großen Mauer. Das Gerücht, es sei mit freiem Auge aus dem Weltall zu erkennen, hat sich freilich als falsch erwiesen.

**Stürtz**

[www.verlagshaus.com](http://www.verlagshaus.com)



# CHINA

China – der drittgrößte Staat der Erde bietet einzigartige landschaftliche Vielfalt von den mächtigen Schneegebirgen im Westen über fruchtbare Landschaften im Süden, von den weiten Wüsten entlang der alten Seidenstraße bis hin zu immergrünen Tropenwäldern. Der längste Strom Asiens, der Jangtse, der höchste Berg der Erde, der Mount Everest, und die gewaltige über 6000 Kilometer lange Große Mauer sind Superlative im Reich der Mitte. Zahlreiche Kulturdenkmäler wie die Verbotene Stadt, Paläste, Tempel und Gärten zeugen von der vieltausendjährigen Geschichte, gläserne Wolkenkratzer in Millionenmetropolen erzählen vom modernen China, das nichts von seiner geheimnisvollen Faszination verloren hat.

Über 190 Bilder zeigen China in seiner ganzen Vielfalt, vier Specials berichten über die Verbotene Stadt in Peking, kulinarische Besonderheiten, die Große Mauer und das Leben im modernen China.

ISBN 978-3-8003-4255-6



9 783800 342556

Unser gesamtes Programm  
finden Sie unter:  
[www.verlagshaus.com](http://www.verlagshaus.com)



Entdecken  
Sie die  
ganze Welt  
in Büchern!